
Zusammenfassung Interview mit Prof. Dr. Jürgen Baurmann am 11.08.2011

Jürgen Baurmann hat schon seit seiner Anstellung als Volksschullehrer starkes **Interesse an der Verbesserung und Reflexion des Unterrichts** gehabt, zumal es in dieser Zeit (Anfang der 1960er Jahre) noch ein Studienfach „Allgemeine Didaktik“ gab. So hat er sich zunächst über Lehraufträge an der Pädagogischen Hochschule, außerdem als Hauptseminarleiter und Fachseminarleiter für Deutsch engagiert und dann durch ein zusätzliches Studium des Ende der 60er Jahre neu eingerichteten Diplomstudiengangs Erziehungswissenschaften das pädagogische Diplom erlangt und sich hier schwerpunktmäßig auf die Didaktik des Faches Deutsch konzentriert. Auch bedingt durch seine über zehnjährige Berufspraxis als Lehrer galt sein **Interesse dem Deutschunterricht insgesamt**; zu dieser Zeit gab es noch keine Linguistik bzw. auch noch keine Differenzierung zwischen Sprach- und Literaturdidaktik. Mit seiner **empirischen Diplomarbeit** über die Aufsatzbeurteilung bildete sich bei ihm allerdings ein stärkeres Interesse am sprachlichen Teil der Didaktik heraus, was dann durch die **Promotionsarbeit über Textrezeption** wieder relativiert wurde. Dies machte ihn eher zum **Generalisten**, während die allgemeine Tendenz eher zu Spezialisierungen und einem Auseinanderdriften von Sprach- und Literaturdidaktik führte.

In seiner Berufslaufbahn haben sich die Vorstellung sowohl von gutem Unterricht und als auch von der Lehrerbildung sowie der Beitrag der Wissenschaft dazu laufend verändert. In den 60er Jahren lag der **Schwerpunkt der Lehrerausbildung im pädagogisch-didaktischen Bereich**; es wurden „pädagogische Zehnkämpfer“ ausgebildet – also Lehrer, die alle Fächer unterrichten konnten. In den 70er Jahren kam es u.a. im **Fach Deutsch zu großen Umbrüchen** in Bezug auf die Fachlichkeit. Unterricht wurde nicht mehr nur unter dem pädagogisch-didaktischen Aspekt betrachtet, sondern stärker hinsichtlich seiner **Inhalte und deren Bedeutung für die Schulbildung**.

Zur **Verortung der Deutschdidaktik** innerhalb der Wissenschaft und innerhalb der Hochschule zeigt J. Baurmann zunächst die Entwicklung aus zwei möglichen

Biographiesträngen auf: Zum einen gibt es diejenigen **Deutschdidaktiker, die aus dem Schuldienst kommen** ggf. (später) ein pädagogisches Diplom erlangt oder ein Germanistik-Studium angeschlossen haben, in jedem Fall aber mindestens über die damals noch verpflichtenden 3 Unterrichtsjahre verfügten, und zum anderen diejenigen Deutschdidaktiker, die **von der Germanistik herkommen**.

Deutschdidaktik ist inzwischen nicht mehr nur die Didaktik eines Unterrichtsfachs, sondern geht heute über den Schulbereich hinaus. Inzwischen hat sich die **Deutschdidaktik** innerhalb der Wissenschaft und innerhalb der Hochschule **etabliert**. Das zeigt sich u.a. darin, dass die Deutschdidaktik inzwischen in die offiziellen Ausbildungsstandards für die Lehrämter integriert ist. Die Deutschdidaktik hat zwei wichtige Vorteile: 1. Sie ist so angelegt, dass sie **integrativ und disziplinübergreifend** arbeitet und 2. ist der **Anwendungsbezug offensichtlich**, Studierende brauchen von der Bedeutung dieser germanistischen Teildisziplin nicht überzeugt werden. Besonders wichtig sind hier gut betreute Praktika, die für die Studierenden Höhepunkte in der Ausbildung darstellen.

Zur **Beachtung der Deutschdidaktik in anderen Wissenschaften** führt J. Baurmann aus, dass heutzutage die Wertschätzung des wissenschaftlichen Arbeitens stark auf empirischen Zugriffen beruht. Dies gilt auch für die Deutschdidaktik, z.B. in der Lese- und Schreibforschung, die größtenteils von Deutschdidaktikern, nicht von Sprachwissenschaftlern getragen wurde. Hierbei kann man auch innerhalb der Fachdidaktik eine erhebliche **Weiterentwicklung der Empirie** beobachten. Es darf einem aber nicht der Fehler unterlaufen, dass nur empirisches Arbeiten als wertvoller wissenschaftlicher Beitrag betrachtet wird. Auch anderweitig wurden hervorragende Ergebnisse erzielt, z.B. zur Geschichte des Schulaufsatzes, zur Lesebiografie, zum Schriftspracherwerb (in Einzelfallstudien). Auch die Literaturdidaktik hat anspruchsvolle, theoretische Auseinandersetzungen mitverfolgt bis zum Dekonstruktivismus und dessen innerhalb der Deutschdidaktik entstandener kritischer Reflexion. Auch die **Rezeptionstheorie** wurde in hohem Maße **von** Deutschdidaktikern **mit betrieben**. Anwendungsbereiche auf anderen Gebieten hat die Deutschdidaktik beispielsweise in den 1980er Jahren in der **Schreibforschung** gefunden und hier

Verfahren entwickelt, um die Schreibprozesse selbst deutlicher zu sehen (z.B. lautes Denken, Apparaturen und Instrumente zur Aufnahme einzelner Schreibvorgänge). Eigene Erfahrungen konnte J. Baurmann selbst in der forensischen Linguistik machen, indem er in Zusammenarbeit mit dem Bundeskriminalamt z.B. Erpresserbriefe analysiert hat oder als Gutachter vor Gericht tätig war.

Zur Geschichte und **Entwicklung der Deutschdidaktik** seit den 1960er Jahren befragt, zeigt er zunächst auf, dass es nach der Ablösung der Pädagogischen Hochschulen und der Integration in die Universitäten zwei Alternativen der Zuordnung der Deutschdidaktik gab: man konnte sie den Erziehungswissenschaften oder dem jeweiligen Schulfach zuordnen. Die Benennung der Deutschdidaktik änderte sich von „Methoden des Deutschunterrichts“ zu „Didaktik“, weitere Denominationen wurden immer spezieller. **Positiv** an der Entwicklung der Deutschdidaktik ist zu bewerten, dass sie ihren Platz gefunden hat als **Teildisziplin der Germanistik**. Sie ist wichtiger Ansprechpartner für Studierende, trägt zur Berufsfeldorientierung bei, hilft der Lehrerbildung, die Schule nicht aus dem Blick zu verlieren, bietet Verstärkung der Bezüge zwischen Theorie und Praxis sowie größere Kooperation mit der 2. Phase der Lehrerausbildung. **Problematisch** sieht J. Baurmann allerdings die **deutliche Reduzierung auf Output** und Effizienz aller Bildungsbemühungen und die seines Erachtens vordergründige und einseitige **starke Kompetenzausrichtung**. Die einseitige Ausrichtung auf Output auch im Hochschulbereich zieht einen erhöhten **Druck zur Drittmittelinwerbung** nach sich und geht mit nicht immer wünschenswerten weiteren Vorgaben für das Fach einher. **Vorgaben der Bildungspolitik** sollten nicht unkritisch akzeptiert werden. Aber Baurmann hält andererseits als ehemaliger Deutschlehrer es für die jetzigen und zukünftigen Deutschlehrern für wenig hilfreich, die derzeitige Bildungspolitik pauschal zu verurteilen. In einem 2008 erschienenen Aufsatz „Quo vadis allgemeine Didaktik?“ (Klaus Zierer) findet sich die These, dass es der Hauptgegenstand der allgemeinen Didaktik sei: Was macht guten Unterricht aus? Wichtig ist hier nach Baurmann aber die Erweiterung, was die **Facetten guten Unterrichts** sind. Neben Effizienz gehören dazu die kulturelle Einpassung des Unterrichts, seine funktionale Ausrichtung (auch auf gesellschaftliche Erwartungen hin), sowie vor allem die Weckung von Begeisterung für die Lerngegenstände. Unterricht darf aber auf keinen dieser Punkte einseitig reduziert werden. Dies kann nicht alles empirisch beurteilt werden, es muss Freiräume und ein Zeitbudget geben, die die

Verwirklichung aller Facetten ermöglichen. Aufgabe der Deutschdidaktik ist es auch, den Studierenden den **Blick fürs Ganze** zu vermitteln. J. Baurmann zitiert hier den Ausspruch von Horst Schaller: „Der Lehrer sei Sachwalter und Mitmensch“. Es ist zwar sehr wichtig, sich um die **Lernprozesse von Kindern und Jugendlichen zu kümmern**, das kann allerdings nicht die einzige Aufgabe sein. Der Lehrer **muss auch den Kanon der wissenschaftlichen Beschäftigungen** aus den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten **repräsentieren und vermitteln**.

Auch **nach seiner Versetzung in den Ruhestand bleibt J. Baurmann noch mit der Deutschdidaktik fest vernetzt**, z.B. durch die Herausgeberschaft der Zeitschrift „Praxis Deutsch“, durch Gutachten, als Mitglied von Kommissionen und durch seine Tätigkeit in der Lehrerweiterbildung. Rückblickend empfindet er eine Genugtuung darüber, **zur Etablierung der Deutschdidaktik beigetragen zu haben**. Er freut sich immer noch darüber, **auf Zusammenhänge zwischen Theorie und Praxis zu stoßen** und auch darüber noch befragt zu werden. Besonders freut er sich über **Rückmeldungen und den Kontakt zu ehemaligen Studierenden und Mitarbeitern**, die auf unterschiedlichen Wegen auch seine Anliegen weiter betreiben oder auch seine Forschungen für die eigenen Arbeiten heranziehen. Aber schließlich ist die Funktion eines Wissenschaftlers auch, überholt zu werden. Dieses Überholen geht in der Deutschdidaktik aber inzwischen auch nicht mehr so viel schneller als in der Fachwissenschaft. **Schule ist mittlerweile ein stabileres System geworden** und nicht mehr so schnellen und radikalen Änderungen unterlegen wie etwa in den 1970er Jahren. Es finden weiterhin Entwicklungen statt, diese werden innerhalb der Fachdidaktik Deutsch aber stets **rückgekoppelt an Anwendungsfälle**.